Bei den Putzfrauen der Basler staatlichen Anstalten [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 21

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

Frauenstimmrecht

Geisch ga Schtimme fah? fragte mein Mann in letzter Zeit, wenn ich eine gewisse Mappe unter den Arm und die Türfalle in die Hand nahm. Und ich kam mir männisch und suffragettig vor und bin doch keines von beiden, nein, wahrhaftig nicht. Muß ich nicht schon immer meinem innern Menschen einen Stupf versetzen, damit der äußere sich in Bewegung setzt — zu obgenanntem Zweck?

Komisch, daß der Mensch zuweilen Dinge vollbringt, die ihm herzlich zuwider sind! Ohne daß er müßte! Vergnügliche Dinge tut man gern, das ist klar. So kostet es mich zum Beispiel keine Ueberwindung, ein kurzweiliges Buch zu lesen, Schokolade zu essen, (einmal im Monat) und auf weichen Waldwegen spazieren zu gehen, wenn die Sonne scheint. Aber es ist mir greulich zuwider, an gänzlich fremden Haustüren zu läuten und unbekannte Frauen um ihre Unterschrift auf meiner Liste anzugehen. Und alle sind so dringlich beschäftigt: die Erste hat gerade große Wäsche, die Zweite probiert das Bügeleisen als Kochapparat aus — diese verrückte Gaszuteilung! —, die Dritte badet soeben den Buben, die Vierte teilt mit, daß sie nichts brauche, die Fünfte fragt: oui, mais qu'est-ce qu'il faut donner? Nun, wenigstens über dieses Gesicht geht ein verklärender Schein, als ich beteure, daß ich kein Geld will. Ihre Unterschrift bekomme ich anstandslos. Und so noch an manchem Ort. Wobei nicht immer festzustellen ist, ob es aus Gutmütigkeit geschieht, damit ich nicht vergebens die Treppe hinaufgestiegen bin, oder wegen meinem weißen Haarschopf, der mein Haupt mit einem gewissen verfrühten Schein der Ehrwürdigkeit umgibt. In diesem Fall hätte ich das Gefühl der Vorspiegelung falscher Tatsachen; denn mein Seelisches ist bei weitem nicht so silberweiß. Solch gutmütige Wesen sammeln auch an meiner Stelle die Unterschriften in den übrigen Wohnungen, während ich gemütlich sitzen bleibe. Es gibt sicher auch welche, die sich sagen: Unterschreibe, dann bist du sie los!

Unter den Neinsagerinnen sind diejenigen, die es mit spöttischem Lächeln tun — mein Gott, diese Mannweiber, diese verrückten Frauenrechtlerinnen! Ferner die, welche mit frommem Ernst erklären, die Frau gehöre ins Haus und nirgends anders hin. Sehet die Lilien auf dem Felde, sie säen nicht, sie ernten nicht, und unser himmlischer Vater nährt sie doch. Diese Spielart übt natürlich auch Luftschutz- und Kriegsfürsorgetätigkeit am häuslichen Herde aus —; wenigstens sollte man das meinen. Sie ist der Liebling jener Männer, die mir mit gerührt blinkernden Augen erklärten, die Teilnahme an der Politik und am öffentlichen Leben nehme der Frau das Beste, das intimst Weibliche, das zutiefst Frauliche, kurzum, den seelischen Liebreiz. Um den geht es ja den Männern zumeist, diesen verhärteten Idealisten.

Manche Frauen gäben sofort ihre Unterschrift; aber sie sehen sich schon gewaltsam auf Rednerbühnen geschleppt oder mit Listen im Lande herum hausierend. Wofür ich vermutlich als abschreckendes Beispiel vor ihnen stehe.

Dank sei dir, du hübsches Drehspiel auf der Höhenstraße der Landesausstellung! Dort, wo das Steuerlokal der nahenden weiblichen Puppe weit die Arme öffnet, während die Türe des Stimmlokals ihr vor der Nase zuklappt. Die Erinnerung an dich hat manchem Zögern ein Ende gemacht.

Herrgott, wie sympathisch waren mir die Frauen, die sofort wußten, worum es ging, und fanden, es gehöre sich so, und entschlossen unterschrieben! Wie frisch war ihr Wesen, wie klug ihre Gesichter!

Die Männer sagten allerlei. Manche waren dafür. «Signe,» sagte der eine zur Frau, «il y aura moins de guerres». Wenn es nur so käme! Einer warnte mich vor dem Hausmeister, der «es mir sagen wollte». Ein Dritter behauptete, grundsätzlich dafür zu sein, nur würde nachher unsere Stadt und mit ihr das ganze Land noch immer röter. Denn nur die Arbeiterfrauen würden stimmen gehen; die vornehmen Damen hätten kein Interesse daran und würden am Sonntagmorgen im Bette liegen bleiben. Leider konnte ich ihm nicht mit der nötigen Ueberzeugung widersprechen. Denn ich hatte bei meinem Stimmenfang auch dämliche Eindrücke gesammelt.

Meine Liste ist abgeschlossen. Bin ich froh! Dir geschieht recht, sagte mein Mann. Warum machst du einer Handvoll ehrgeiziger Weiber den Laufburschen? Und er nennt mich Michael Kohlhaas. Aber gewiß! Es geht um das Recht.

L. G.

Bei den Putzfrauen der Basler staatlichen Anstalten hat die prompte Erhöhung der Regierungsratsgehälter Befremden ausgelöst. Sie verlangen rascheste Auszahlung der vom Finanzdepartement zugesicherten Teuerungszulagen auf die Stundenlöhne, rückwirkend auf 1. Juli 1944.

„Jäää sooo — so dumm bin-i jo verglemmi au nit, ass-i wart, bis iberhaupt nit meh im Sagg isch!"

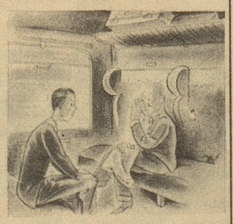
Bei **Grippe** und ihren Erscheinungen wie Kopfweh, Fieber, Mattigkeit nimm:

Contra-Schmerz

12 Tabl. Fr. 1.80
100 Tabl. Fr. 10.50

In allen Apotheken!

SAPI LUGANO

„Ja .... säged Sie .... gits das no?"

„Kenned Sie 's Hotel Hecht z' St. Galle? Aebe dört, und ganz prima!"